

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Zeit. Einen großen Teil des Jahres wurde das Vieh der Markthäuser von dem dazu eigens angestellten „Gmoa-Viehhüter“ auf die ausgedehnten Weiden getrieben.

Ueber den Getreidebau finden sich für das 16. und 17. Jahrhundert noch keine wünschenswerten Angaben; jedenfalls war er noch unbedeutend. Dagegen betrieb man schon damals den Flachsbau im großen Umfang, denn 1 oder 2 Mezen „Linsat“ und sogar darüber fand sich regelmäßig bei den Hausinventuren vor und bei den Ausgedingen („Ausnehma“) ist der Saarader und seine Düngung und Bestellung durch den neuen Stifter fast niemals übersehen. Kraut und Rüben spielten bis um die Mitte des 18. Jahrhunderts eine umso größere Rolle, als die Kartoffel bis dahin noch nicht eingeführt war, wenigstens geschieht ihrer niemals Erwähnung. Obstbäume hat es um 1700 schon viele gegeben, 1688 wurde auch für unsere Gegend schon eine Moststeuer eingeführt. Auch edle Obstsorten werden, besonders in Uebergabsbriefen, gelegentlich erwähnt: Haberbirnen, Muglbirnen, Weinklinge und Herrenäpfel und Zwetschen.

Der Kaufwert der Bürgerhäuser, 300—500 fl., war verhältnismäßig hoch, wenigstens im Vergleich zu den Bauernhäusern. Im Giltenbuch aus der Zeit Maria Theresias sind die 4 Wullnerhäuser auf je 330 bis 500 fl. und selbst das Wögerbauernhaus auf nur 1300 fl. geschätzt. Grund und Boden hatten eben noch einen sehr geringen Wert. Das Giltenbuch enthält auch, soweit ich sehe, die ersten Angaben über den Ernteertrag. Er ist verblüffend niedrig angelegt z. B. beim Wögerbauerngut mit 57 Mezen 8 Maßl Wintergetreide (bei 14 Mezen 3 Maßl Anbau) und 52 Mezen 12 Maßl Sommergetreide (bei 23 Mezen 4 Maßl Anbau). Bei anderen Bauernhäusern betrug der Anbau im Durchschnitt 6—8 Mezen Wintergetreide und 9—12 Mezen Sommergetreide, die Fehsung kaum 30 Mezen bei jeder Art. Auch der Ertrag der Wiesen war fast unglaublich gering, beim Wögerbauer 13 Färtl (Fuhren) Heu bei 7 Joch Wiesen, bei anderen Häusern nur 5—10 Färtl. Nicht minder überrascht auch damals noch der geringe Viehstand, beim erstgenannten Gute: 1 Pferd, 4 Ochsen zum Zug, 3 Kühe, einige Stück Kleinvieh, 3 Schweine und 5 Schafe (heute hat fast jeder Bauer

der Pfarrei doppelt so viele Stücke im Stalle mit Ausnahme der Schafe, die Getreidefehsung beträgt wenigstens das Dreifache).

Eine allzuhohe Glaubwürdigkeit wird man freilich den Angaben des Giltenbuches nicht beimessen. Sie wurden auf Grund der herrschaftlichen Einkommenverhältnisse zusammengestellt und diese werden ohne Zweifel absichtlich möglichst niedrig gehalten worden sein, weil sie ja die Grundlage bildeten für die Steuerbemessung der folgenden Zeit. Jedenfalls sind die Ausweise des Lagebuchs Josefs II., bei dessen Abfassung auch staatliche Beamte mitwirkten, zuverlässiger. Nach diesem aber ergibt sich z. B. als Ernteertrag des Wögerbauernhauses wenigstens 100 Mezen Wintergetreide und 90 Mezen Sommergetreide. Darum sind 57, beziehungsweise 52 Mezen für die Zeit des Giltenbuches gewiß zu niedrig, in 40—50 Jahren ändert sich der Wirtschaftsbetrieb nicht so gewaltig.

Das Lagebuch, das in den Jahren 1786—1790 entstand und nicht mehr nach Grundherrschaften, sondern nach Steuergemeinden abgefaßt ist, lieferte überhaupt die erste ausführliche Beschreibung der landwirtschaftlichen Verhältnisse. Die Gemeinde Puzleinsdorf (der Markt, Rainerstorf, Neundling, Mairhof, Gloging und Bernerstorf) umfaßte jetzt schon 405 Joch Acker und fast 241 Joch Wiesen (gegen 160 Joch Acker und 60 Joch Wiesen im 1570), nur mehr $8\frac{3}{4}$ Joch Gärten, Hutweiden und Gestrüpp und etwas mehr als 55 Joch Waldungen. Es waren also inzwischen die vielen Weiden und Gehäusche fast ganz und von den Waldungen auch große Stücke in Acker und Wiesen umgewandelt worden.

Uebrigens dürften auch bald nach dem 30jährigen Krieg die älteren Häusel der heutigen Steuergemeinde Puzleinsdorf entstanden sein. Das Register der Urbarsteuer vom Jahre 1623 erwähnt nur die „Freidhofshäusel“ im Markte selbst, aber in den 1663 beginnenden Pfarrbüchern kommen bald auch das Angspathhäusel und Spital (ursprünglich das Ausnehmerhäusel der Stölmühle), die Häusel im Gstödet außer dem neueren Springerhäusel Nr. 51, die Pfeningpoint und 3 Pfannhäusel vor. Wohl erst dem 18. Jahrhundert gehören das Wieshäusel und das des Johann Beherstorfer an.